

Ein Trunk

Dank gegen Haus Österreich)

ist Herrn Saltens Sache ~~jetzt~~ nicht. Da er einer ist, der in allem Geschehen das Wölten tiefer Gesetzmäßigkeit erkennt und verehrt

Hm
/a

und als feuilletonistischer Hofeinspanier ausgedient hat:

So wirkt es zugleich wunderbar und selbstverständlich, Masaryk jetzt in den kaiserlichen Gemächern des Hradschin zu sehen, als Präsidenten der chechoslowakischen Republik.

Erst nach dem Ausbruch...

Um sich davon zu überzeugen, hatte er angesucht, von Masaryk empfangen zu werden, von dem er seit jeher den Eindruck hatte, daß er kein bedeutender Mensch sei, von einer selbstverständlichen Bereitschaft, für seine Überzeugung alles zu wagen.

v v / a

Während des unglückseligen Krieges wuchs seine Mission, stieg sein Wagemut ins Heroische.

Was Herr Salten gewiß schon damals auszusprechen gewagt hätte, wenn ihn nicht anderweitiger Heroendienst davon abgehalten hätte. Und jetzt erwachen Erinnerungen in ihm an die Zeit, da er wie's Kind im Erzhaus war. Masaryk bemerkt nämlich, es habe in der ganzen Burg kein Bad gegeben.

Das kennt Salten:

Und die Mitteilung, auch in der Wiener Hofburg hätten Badezimmer die längste Zeit gefehlt, nimmt er mit einem Lachen entgegen.

Da aber der Präsident »den Blick gewahrt«, mit dem Salten viele alte Porträts streift, sagt er:

— es ist / an

»Na ja . . . das sind die Habsburger, die Kaiser und Könige!«

Ohne Spott, höchstens »ein wenig, ein ganz klein wenig Humor«. Immerhin keine Peppis, mit eing'fallen (sagt Nestroys Leim, »Aber es macht nur ein' Bremsler, s is gleich vorbei!«)

L nur keine Peppi
aufpassen is. für p für.

Die Politik hatte mich nicht hergeführt. Wozu von ihr reden? Um das Gespräch dann als Interview in die Zeitung zu bringen? Das ist Sache der Politiker. Und ich bin keiner. Nicht einmal daran habe ich gedacht, daß ich diese Zeilen hier schreiben werde.

Erst beim Weggehen, »Nur der Wunsch, einen großen Menschen wieder zu sehen«, hatte ihn hgetrieben. Und da stellte sich heraus, so oft sein Mund zu einem weisen Lächeln sich öffnet, zeigen die Lippen unter dem weißen Schnurrbart die großen Zähne, die gesund und fest beisammenstehen, wie im Gebiß eines Jünglings.

L das Masaryk is nicht leicht hat,
zu sein p. m. p. d. s. p. m. p. o.

Eine ganz analoge Beobachtung dürfte Herr Salten, wenn mich nicht alles an ihm täuscht, auch an der Monarchie gemacht haben und zwar sowohl an Franz Joseph wie an Wilhelm. Man muß sich in die Zeitläute schicken.

Fan

Gewiß, das Wirken Masaryks hat mit dazu beigetragen, daß die habsburgische Doppelmonarchie so arg zerrissen wurde.

Aber was soll man machen? Salten glaubt nur einmal an die tiefe Gesetzmäßigkeit allen Geschehens, jeglichen Wandels und jeden Umsturzes.

/ m

Es muß sein, wie im August 1914.

Daß in der Czechoslovakei den Deutschen Unrecht widerfährt, ist mir natürlich bekannt, ist mir schmerzlich

= m' U S

und obgleich es ihm also stachelgrün aufliegt:

Wie sollte ich mich davon abhalten lassen, Masaryk hochzuschätzen? Ich bin ein Sucher, ein Sammler besonderer, seltener, kostbarer Menschenexemplare.

— tpe!

*in dem... sich ihm...
fall, wie sein...? aber bei...
hinein...*

m

/ mit

l.

M L

l j

m

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Kofler zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die insondane ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Volesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschnack angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Einreiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die trüben Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterrausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterrausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterrausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grobes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

*für das
wage halt!*

Ein Sammler

Dank gegen Haus Österreich ist Herrn Saltens Sache nun nicht,
Da er einer ist,
der in allem Geschehen das Walten tiefer Gesetzmäßigkeit erkennt
und verehrt

und als feuilletonistischer Hofeinspanier ausgedient hat:
So wirkt es zugleich wunderbar und selbstverständlich,
Masaryk jetzt in den kaiserlichen Gemächern des Hradschin zu
sehen, als Präsidenten der chechoslowakischen Republik.

Um sich davon zu überzeugen, hatte er angesucht, von Masaryk
empfangen zu werden, von dem er seit jeher den Eindruck
hatte, daß er »ein bedeutender Mensch sei«, von einer selbst-
verständlichen Bereitschaft, für seine Überzeugung alles zu
wagen.

Während des unglückseligen Krieges wuchs seine Mission, stieg sein
Wagemut ins Heroische.

Was Herr Salten gewiß schon damals auszusprechen gewagt
hätte, wenn ihn nicht anderweitiger Heroendienst davon
abgehalten hätte. Und jetzt erwachen Erinnerungen in ihm
an die Zeit, da er wie's Kind im Erzhaus war. Masaryk bemerkt
nämlich, es habe in der ganzen Burg kein Bad gegeben. ~~Das~~

H Mann gegen Ti. hat! , ungesch!

L. de Sal
L:

(Kenn) Salten
Und die Mitteilung, auch in der Wiener Hofburg hätten Badezimmer
die längste Zeit gefehlt, nimmt er mit einem Lachen entgegen.

Da aber der Präsident »den Blick gewahrt«, mit dem er die vielen
alten Porträts streift, sagt er:

»Na ja . . das sind die Habsburger, die Kaiser und Könige!
Ohne Spott, höchstens mit »ein wenig, ein ganz klein wenig
Humor«. Immerhin/ »Aber es macht nur ein' Bremsler, 's is
gleich vorbei«, sagt Nestroys Leim, dem seine Peppi eingefallen
is. Hin ist hin.

1.
1/1

Die Politik hatte mich nicht hergeführt. Wozu von ihr reden? Um
das Gespräch dann als Interview in die Zeitung zu bringen? Das ist
Sache der Politiker. Und ich bin keiner. Nicht einmal daran
habe ich gedacht, daß ich diese Zeilen hier
schreiben werde.

12.22

Erst beim Weggehen; da fiel ihm ein: halt, wie wär's —? Aber
bis dahin + keine Spur. »Nur der Wunsch, einen großen Menschen
wieder zu sehen«, hatte ihn hingetrieben. Und da stellte sich
heraus, daß Masaryk ein weises Lächeln hat, und so oft sein
Mund zu diesem sich öffnet,

max l. im
12.22

zeigen die Lippen unter dem weißen Schnurrbart die großen Zähne,
die gesund und fest beisammenstehen, wie im Gebiß eines Jünglings.

Eine ganz analoge Beobachtung dürfte Herr Salten, wenn mich
nicht alles an ihm täuscht, auch in der Monarchie gemacht
haben und zwar sowohl an Franz Joseph wie an Wilhelm. Man
muß sich in die Zeitläufe schicken.

Gewiß, das Wirken Masaryks hat mit dazu beigetragen, daß die
habsburgische Doppelmonarchie so arg zerrissen wurde.

Aber was soll man machen? Salten glaubt nun einmal
an die tiefe Gesetzmäßigkeit allen Geschehens, jeglichen Wandels und
jeden Umsturzes.

Es muß sein, wie im August 1914.

Daß in der Czechoslovakei den Deutschen Unrecht widerfährt, ist
mir natürlich bekannt, ist mir schmerzlich
und obgleich es ihm also stagelgrün aufliegt:

Wie sollte ich mich davon abhalten lassen, Masaryk hochzuschätzen?
Ich bin ein Sucher, ein Sammler besonderer, seltener, kost-
barer Menschenexemplare.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgültiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicht bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Auführung; gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hatte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Wejnert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterauschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Auführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wlechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Wejnert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Wejnert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irrigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes grotesches Gesechütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schieber daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

2

Solche Passionen kann sich ein Masaryk bei der Gewährung von Audienzen nicht leisten. Aber da in seiner Gestalt wirklich ein Wunder der Weltgeschichte vollzogen scheint, nämlich die Verbindung von Staatsmann und Ehrenmann, so ist zu hoffen, daß er sich ein nächstes Mal widerstandsfähiger zeigen und der Sammlung des Herrn Salten entziehen wird. In diese war vorher ein Menschenexemplar aufgenommen worden, das Herr Salten vermutlich für noch kostbarer hält, nämlich den Herrn Castiglioni, der ja auch selbst ein Sucher, ein Sammler ist. Und gleich Masaryk ein »bedeutender Mensch«. Die Würdigung dieses Exemplars durch Salten ist von Großmann gedruckt und von Bekessy nachgedruckt worden, also trifft man drei Fliegen mit einem Schlag, die auf einem wenngleich schon etwas trockenen Kuchen Platz genommen haben. Doch einen tüchtigen Sammler ficht das nicht an.

12 L

1a

Castiglioni bleibt jetzt, da er aufgehört hat, ein Krösus zu sein, im Grunde, was er immer war, ein wertvoller Mensch.

Begeisterungsfähig, taktvoll, bescheiden, edel, hilfreich und gut, mit einem Wort kalloskagathos.

Er hat nicht bloß Einfälle, sondern auch Gedanken, und das bedeutet unter Umständen mehr und Höheres, wenn es gleich für gewöhnlich nicht so viel Geld einbringt wie das Einfälle-haben.

Ja so ein armer Teufel, früher hat er Einfälle gehabt, jetzt nur Gedanken. Aber er ist ein bedeutender Mensch

egal, ob er nun reich oder mittellos wäre.

Ganz so egal dürfte das/nicht sein, da ~~vermutlich~~ im Fall der Mittellosigkeit sein Wert von der ~~gesamten~~ Presse nicht so auf den ersten Griff erkannt worden wäre. Aber Salten bewahrt ihm die Treue, schildert seine Verdienste um die Verschleppung von Kunstgegenständen nach und aus Österreich und beklagt die Undankbarkeit dieses Landes.

1/2 m. 41 - 1 m. 41
H A

Man blickt ihm nicht ohne Bedauern, nicht ohne Teilnahme und immer noch voll Gespanntheit nach. Er ist einer der interessantesten, produktivsten und echten Menschen, welche diese, an bedeutenden Menschenexemplaren so arme Zeit hervorgebracht hat.

Wie der Wiederkehr des Kaisers Rothbart harrt Salten der Konsolidierung Castiglionis und kann sich von dem Gedanken nicht losreißen,

er werde demnächst wieder erscheinen, in der Fülle des Besitzes und gebietend wie je zuvor.

Und zöge er, umbraust vom Jubel, in die Wiener Hofburg ein, so würde es zugleich wunderbar und selbstverständlich wirken.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreicher bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Auführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterrausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterrausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Aufführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterrausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutsch-bürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzufahren zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Ein Sammler

Dank gegen Haus Österreich ist Herrn Saltens Sache nun nicht. Da er einer ist,

der in allem Geschehen das Walten tiefer Gesetzmäßigkeit erkennt und verehrt

und als feuilletonistischer Hofeinspanier ausgedient hat:

So wirkt es zugleich wunderbar und selbstverständlich, Masaryk jetzt in den kaiserlichen Gemächern des Hradschin zu sehen, als Präsidenten der chechoslowakischen Republik.

Um sich davon zu überzeugen, hatte er angesucht, von Masaryk empfangen zu werden, von dem er seit jeher den Eindruck hatte, daß er »ein bedeutender Mensch sei«, von einer »selbstverständlichen Bereitschaft, für seine Überzeugung alles zu wagen«.

Während des unglückseligen Krieges wuchs seine Mission, stieg sein Wagemut ins Heroische.

Was Herr Salten gewiß schon damals auszusprechen gewagt hätte, wenn ihn nicht anderweitiger Heroendienst davon abgehalten hätte. Und jetzt erwachen Erinnerungen in ihm an die Zeit, da er wie's Kind im Erzhaus war. Masaryk bemerkt nämlich, es habe in der ganzen Burg kein Bad gegeben. Wem sagen Sie das!, ~~versteht~~ Salten, der das kennt:

- fukl

Und die Mitteilung, auch in der Wiener Hofburg hätten Badezimmer die längste Zeit gefehlt, nimmt er mit einem Lachen entgegen.

Da aber der Präsident »den Blick gewahrt«, mit dem er die vielen alten Porträts streift, sagt er:

»Na ja . . . das sind die Habsburger, die Kaiser und Könige!«

Ohne Spott, höchstens mit »ein wenig, ein ganz klein wenig Humor«. Immerhin. »Aber es macht nur ein' Bremsler, 's ist gleich vorbei«, sagt Nestroys Leim, dem seine Peppi eingefallen ist. Hin ist hin.

Die Politik hatte mich nicht hergeführt. Wozu von ihr reden? Um das Gespräch dann als Interview in die Zeitung zu bringen? Das ist Sache der Politiker. Und ich bin keiner. Nicht einmal daran habe ich gedacht, daß ich diese Zeilen hier schreiben werde.

Erst beim Weggehen ~~da fiel ihm ein~~: halt, wie wär's - ? Aber bis dahin? ~~Keine Spur von einer Idee!~~ »Nur der Wunsch, einen großen Menschen wieder zu sehen«, hatte ihn hingetrieben. Und

H J
- keine Meinung felle u.

J

da stellte sich heraus, daß Masaryk ein weises Lächeln hat, und so oft sein Mund zu diesem sich öffnet,

zeigen die Lippen unter dem weißen Schnurrbart die großen Zähne, die gesund und fest beisammenstehen, wie im Gebiß eines Jünglings.

Eine ganz analoge Beobachtung dürfte, Herr Salten, wenn mich nicht alles an ihm täuscht, auch in der Monarchie gemacht haben und zwar sowohl an Franz Joseph wie an Wilhelm. Man muß sich in die Zeitläute schicken.

Gewiß, das Wirken Masaryks hat mit dazu beigetragen, daß die habsburgische Doppelmonarchie so arg zerrissen wurde.

Aber was soll man machen? Salten glaubt nun einmal an die tiefe Gesetzmäßigkeit allen Geschehens, jeglichen Wandels und jeden Umsturzes.

Es muß sein, wie im August 1914.

Daß in der Czechoslovakei den Deutschen Unrecht widerfährt, ist mir natürlich bekannt, ist mir schmerzlich

und obgleich es ihm also stachelgrün aufliegt:

Wie sollte ich mich davon abhalten lassen, Masaryk hochzuschätzen? Ich bin ein Sucher, ein Sammler besonderer, seltener, kostbarer Menschenexemplare.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der 'Bohemia' noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgültiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der 'Bohemia', und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Großmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unerreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, statuiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorlesesaal einst die 'Bohemia' als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, an der Unterdrückung hat Ehrgeiz größeren Anteil als an der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß ich sie »erreicht« hätte. Die 'Bohemia', die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterrausschusses es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand — dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterrausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Absage des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach wie vor freie Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiechowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterrausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die irigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunützen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal sein beliebtes großes Geschütz aufzuführen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Hornberger Schießen daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, den Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Solche Passionen kann sich ein Masaryk bei der Gewährung von Audienzen nicht leisten. Aber da in seiner Gestalt wirklich einmal ein Wunder der Weltgeschichte vollzogen scheint, nämlich die Verbindung von Staatsmann und Ehrenmann, so ist zu hoffen, daß er sich ein nächstes Mal widerstandsfähiger zeigen und der Sammlung des Herrn Salten entziehen wird. In diese war vorher ein Menschenexemplar aufgenommen worden, das er vermutlich für noch kostbarer hält, nämlich der Herr Castiglioni, der ja auch selbst ein Sucher, ein Sammler ist. Und gleich Masaryk ein »bedeutender Mensch«. Die Würdigung dieses Exemplars durch Salten ist von Großmann gedruckt und von Bekessy nachgedruckt worden, also trifft man drei Fliegen mit einem Schlag, die auf einem wengleich schon etwas ~~trockener~~ Kuchen Platz genommen haben. Doch einen tüchtigen Sammler ficht das nicht an.

FN

+ allbrücken

Castiglioni bleibt jetzt, da er aufgehört hat, ein Krösus zu sein, im Grunde, was er immer war, ein wertvoller Mensch.

Begeisterungsfähig, taktvoll, bescheiden, edel, hilfreich und gut, mit einem Wort kalloskagathos.

Er hat nicht bloß Einfälle, sondern auch Gedanken, und das bedeutet unter Umständen mehr und Höheres, wenn es gleich für gewöhnlich nicht so viel Geld einbringt wie das Einfälle-haben.

Ja so ein armer Teufel, früher hat er Einfälle gehabt, jetzt nur Gedanken. Aber er ist ein bedeutender Mensch egal, ob er nun reich oder mittellos wäre.

Ganz so egal dürfte das freilich nicht sein, da wohl im Fall der Mittellosigkeit sein Wert von der Presse nicht so auf den ersten Griff erkannt worden wäre. ~~Aber~~ Salten bewahrt ihm die Treue, schildert seine Verdienste um die Verschleppung von Kunstgegenständen nach und aus Österreich und beklagt die Undankbarkeit dieses Landes.

+ 2a, b, c

Man blickt ihm nicht ohne Bedauern, nicht ohne Teilnahme und immer noch voll Gespanntheit nach. Er ist einer der interessantesten, produktivsten und echtsten Menschen, welche diese, an bedeutenden Menschenexemplaren so arme Zeit hervorgebracht hat.

— sp'

Wie der Wiederkehr des Kaisers Rothbart harrt Salten der Konsolidierung Castiglionis und kann sich von den ~~Gedanken~~ nicht losreißen,

1/2 + (Korrekturen?)

er werde demnächst wieder erscheinen, in der Fülle des Besitzes und gebietend wie je zuvor.

Und zöge er, umbraust vom Jubel, in die Wiener Hofburg ein, so würde es zugleich wunderbar und selbstverständlich wirken.

gelesen, die nicht schon vor 1918 entstanden waren, und etliche, die ich schon damals, als Herr Winder vorurteilsfrei referiert haben will, gelesen hatte. Wenn er sich also damals — neben der sonstigen Haltung der ‚Bohemia‘ — wirklich noch anständig betragen haben sollte, so wäre es erst recht plausibel, daß die Gehässigkeit des Blattes auf sein späteres Urteil abgefärbt hat. Daß das journalistische Milieu Macht über ihn hat, beweist er doch durch die Abänderung, die er mit dem Ton, ja Wortlaut dieses Urteils noch im Neuen Wiener Journal vornimmt, wo er zwar den »miserablen Lyriker« wieder mit einer Inbrunst zitiert, daß man fast an seine Überzeugung in diesem Punkte glauben könnte, aber aus dem »hinreißenden Essayisten« (dem noch ein »glänzender Stilist«, »genialster Pamphletist« und »temperamentvollster Barbarenhasser dieser Zeit« gesellt war), einen »sehr schätzbaren Essayisten« macht. Da er nun 1920, nachdem er seiner einstigen Verehrung genüge getan, der Gegenwart mit einem miserablen Lyriker, dessen Gedichte eine »melancholisch stimmende Alterserscheinung« sind, und mit einem »mittelmäßigen Bänkelsänger« gerecht wurde, und da er mit einiger Übertreibung dessen, was der ‚Bohemia‘ erwünscht ist, den schamlosen Satz drucken ließ:

Erstaunlich bleibt nur, daß Kraus nicht zu merken scheint, in wessen Nachbarschaft er gerät, indem er als Wien-Berlin-Prag-Budapester Liebling endet

so wollte ich, um schon damals mich dem Gewaltprinzip der ‚Bohemia‘ in künstlerischen Belangen anzunähern, die Gelegenheit beim Schopf fassen. Ich gedachte, den Prager Hörern, welche zwei Prager Blätter lesen, die Entscheidung anheimzustellen, ob sie von einer Lyrik gefangen waren, »deren Klang, deren Einheit von Wort und Sinn alles was die Zeitgenossen hervorbringen, wie ein mißtöniges Krächzen erscheinen läßt«, oder sich von einer Alterserscheinung melancholisch gestimmt fühlten, und wollte ihnen in jenem andern Fall die unerträgliche

Artikel ist im Neuen Wiener Journal (15. März) erschienen, das nachgerade, und ganz außerhalb der katholischen Bestrebungen des Hermann Bahr, zum Beichtstuhl für alle Mühseligen und Beladenen in der Literatur geworden ist, die etwas gegen mich auf dem Herzen haben, und das nun einmal alles kauft: Tratsch, Alkoholexzesse, Racheakte, Schwachsinn, Abreaktionen, Psychoanalysen und womit so die Judasserln und Brutusserln angesichts der Tatsache ihres Hingangs und meines Fortlebens sich zu erleichtern suchen. Der unmittelbare Beweggrund zum Auftreten des Herrn Winder in Wien ist die sensationelle Begebenheit, daß ihm die ‚Arbeiter-Zeitung‘ eine der gesetzlichen Form nicht entsprechende Berichtigung, die ihr sachlich ungläubwürdig schien, nicht abgedruckt hat, was er eine Weigerung nennt, »die Verleumdung zurückzunehmen«, und einen Beweis für »zynische Irreführung der Arbeiterschaft«. Sie ist darin gelegen, daß Herr Winder an den Machinationen, die zur Unterdrückung der »Letzten Nacht« geführt haben, eine aktivere Rolle zugeschrieben wird, als er sie gespielt haben will, und sicherlich ist es ein schweres Unrecht, an den Eindruck einer Objektivität, die nachgerade zu einer der markantesten Tatsachen des Prager Geisteslebens geworden ist, auch nur mit dem behutsamsten Zweifel rühren zu wollen. Verglichen mit der Haltung Winders in dieser ganzen Angelegenheit — man möchte sie ein Kunstwerk nennen, wenn man sich diesen Ausdruck nicht für die »Jüdische Orgel« aufheben müßte —, also verglichen mit ihr ist die notorische Parole des Extrablatt-Gründers: »Wir nennen objektiv« das Bekenntnis nackter Parteilichkeit. Es gewährt einen eigenen Reiz, Winder, der dazu in Prag so oft Gelegenheit hatte, nun auch in Wien sein Erlebnis in der Redaktion der ‚Bohemia‘ berichten zu hören: wie er, nichts ahnend, an seinem Schreibtisch saß, wohin kaum ein Schall von der Brandung des redaktionellen Treibens und speziell

Ein Sammler

Dank gegen Haus Österreich ist Herrn Saltens Sache nun nicht. Da er einer ist,

der in allem Geschehen das Walten tiefer Gesetzmäßigkeit erkennt und verehrt

und als feuilletonistischer Hofeinspanier ausgedient hat:

So wirkt es zugleich wunderbar und selbstverständlich. Masaryk jetzt in den kaiserlichen Gemächern des Hradschin zu sehen, als Präsidenten der chechoslowakischen Republik.

Um sich davon zu überzeugen, hatte er angesucht, von Masaryk empfangen zu werden, von dem er seit jeher den Eindruck hatte, daß er »ein bedeutender Mensch sei«, von einer »selbstverständlichen Bereitschaft, für seine Überzeugung alles zu wagen«.

Während des unglückseligen Krieges wuchs seine Mission, stieg sein Wagemut ins Heroische.

Was Herr Salten gewiß schon damals auszusprechen gewagt hätte, wenn ihn nicht anderweitiger Heroendienst davon abgehalten hätte. Und jetzt erwachen Erinnerungen in ihm an die Zeit, da er wie's Kind im Erzhaus war. Masaryk bemerkt nämlich, es habe in der ganzen Burg kein Bad gegeben. Wem sagen Sie das!, fühlt Salten, der das kennt:

Und die Mitteilung, auch in der Wiener Hofburg hätten Badezimmer die längste Zeit gefehlt, nimmt er mit einem Lachen entgegen.

Da aber der Präsident »den Blick gewahrt«, mit dem er die vielen alten Porträts streift, sagt er:

»Na ja . . . das sind die Habsburger, die Kaiser und Könige!«

Ohne Spott, höchstens mit »ein wenig, ein ganz klein wenig Humor«. Immerhin. »Aber es macht nur ein' Bremsler, 's is gleich vorbei«, sagt Nestroys Leim, dem seine Peppi eingefallen ist. Hin ist hin.

Die Politik hatte mich nicht hergeführt. Wozu von ihr reden? Um das Gespräch dann als Interview in die Zeitung zu bringen? Das ist Sache der Politiker. Und ich bin keiner. Nicht einmal daran habe ich gedacht, daß ich diese Zeilen hier schreiben werde.

IK Erst beim Weggehen: halt, wie wär's —? Aber bis dahin keine Ahnung hatte er. Nur der Wunsch, einen großen Menschen wieder zu sehen«, hatte ihn hingetrieben. Und da stellte sich heraus, daß Masaryk ein weises Lächeln hat, und so oft sein Mund zu diesem sich öffnet,

! : L!
P

zeigen die Lippen unter dem weißen Schnurrbart die großen Zähne, die gesund und fest beisammenstehen, wie im Gebiß eines Jünglings.

Eine ganz analoge Beobachtung dürfte Herr Salten, wenn mich nicht alles an ihm täuscht, auch in der Monarchie gemacht haben und zwar sowohl an Franz Joseph wie an Wilhelm. Man muß sich in die Zeitläufte schicken.

Gewiß, das Wirken Masaryks hat mit dazu beigetragen, daß die habsburgische Doppelmonarchie so arg zerrissen wurde.

Aber was soll man machen? Salten glaubt nun einmal an die tiefe Gesetzmäßigkeit allen Geschehens, jeglichen Wandels und jeden Umsturzes.

Es muß sein, wie im August 1914.

Daß in der Czechoslovakei den Deutschen Unrecht widerfährt, ist mir natürlich bekannt, ist mir schmerzlich

und obgleich es ihm also stachelgrün aufliegt:

Wie sollte ich mich davon abhalten lassen, Masaryk hochzuschätzen? Ich bin ein Sucher, ein Sammler besonderer, seltener, kostbarer Menschenexemplare.

gelesen, die nicht schon vor 1918 entstanden waren, und etliche, die ich schon damals, als Herr Winder vorurteilsfrei referiert haben will, gelesen hatte. Wenn er sich also damals — neben der sonstigen Haltung der ‚Bohemia‘ — wirklich noch anständig betragen haben sollte, so wäre es erst recht plausibel, daß die Gehässigkeit des Blattes auf sein späteres Urteil abgefärbt hat. Daß das journalistische Milieu Macht über ihn hat, beweist er doch durch die Abänderung, die er mit dem Ton, ja Wortlaut dieses Urteils noch im Neuen Wiener Journal vornimmt, wo er zwar den »miserablen Lyriker« wieder mit einer Inbrunst zitiert, daß man fast an seine Überzeugung in diesem Punkte glauben könnte, aber aus dem »hinreißenden Essayisten« (dem noch ein »glänzender Stilist«, »genialster Pamphletist« und »temperamentvollster Barbarenhasser dieser Zeit« gesellt war), einen »sehr schätzbaren Essayisten« macht. Da er nun 1920, nachdem er seiner einstigen Verehrung genüge getan, der Gegenwart mit einem miserablen Lyriker, dessen Gedichte eine »melancholisch stimmende Alterserscheinung« sind, und mit einem »mittelmäßigen Bänkelsänger« gerecht wurde, und da er mit einiger Übertreibung dessen, was der ‚Bohemia‘ erwünscht ist, den schamlosen Satz drucken ließ:

Erstaunlich bleibt nur, daß Kraus nicht zu merken scheint, in wessen Nachbarschaft er gerät, indem er als Wien-Berlin-Prag-Budapester Liebling endet

so wollte ich, um schon damals mich dem Gewaltprinzip der ‚Bohemia‘ in künstlerischen Belangen anzunähern, die Gelegenheit beim Schopf fassen. Ich gedachte, den Prager Hörern, welche zwei Prager Blätter lesen, die Entscheidung anheimzustellen, ob sie von einer Lyrik gefangen waren, »deren Klang, deren Einheit von Wort und Sinn alles was die Zeitgenossen hervorbringen, wie ein mißtöniges Krächzen erscheinen läßt«, oder sich von einer Alterserscheinung melancholisch gestimmt fühlten, und wollte ihnen in jenem andern Fall die unerträgliche

Artikel ist im Neuen Wiener Journal (15. März) erschienen, das nachgerade, und ganz außerhalb der katholischen Bestrebungen des Hermann Bahr, zum Beichtstuhl für alle Mühseligen und Beladenen in der Literatur geworden ist, die etwas gegen mich auf dem Herzen haben, und das nun einmal alles kauft: Tratsch, Alkoholexesse, Racheakte, Schwachsinn, Abreaktionen, Psychoanalysen und womit so die Judasserln und Brutusserln angesichts der Tatsache ihres Hingangs und meines Fortlebens sich zu erleichtern suchen. Der unmittelbare Beweggrund zum Auftreten des Herrn Winder in Wien ist die sensationelle Begebenheit, daß ihm die ‚Arbeiter-Zeitung‘ eine der gesetzlichen Form nicht entsprechende Berichtigung, die ihr sachlich ungläubwürdig schien, nicht abgedruckt hat, was er eine Weigerung nennt, »die Verleumdung zurückzunehmen«, und einen Beweis für »zynische Irreführung der Arbeiterschaft«. Sie ist darin gelegen, daß Herr Winder an den Machinationen, die zur Unterdrückung der »Letzten Nacht« geführt haben, eine aktivere Rolle zugeschrieben wird, als er sie gespielt haben will, und sicherlich ist es ein schweres Unrecht, an den Eindruck einer Objektivität, die nachgerade zu einer der markantesten Tatsachen des Prager Geisteslebens geworden ist, auch nur mit dem behutsamsten Zweifel rühren zu wollen. Verglichen mit der Haltung Winders in dieser ganzen Angelegenheit — man möchte sie ein Kunstwerk nennen, wenn man sich diesen Ausdruck nicht für die »Jüdische Orgel« aufheben müßte —, also verglichen mit ihr ist die notorische Parole des Extrablatt-Gründers: »Wir sennen objektiv« das Bekenntnis nackter Parteilichkeit. Es gewährt einen eigenen Reiz, Winder, der dazu in Prag so oft Gelegenheit hatte, nun auch in Wien sein Erlebnis in der Redaktion der ‚Bohemia‘ berichten zu hören: wie er, nichts ahnend, an seinem Schreibtisch saß, wohin kaum ein Schall von der Brandung des redaktionellen Treibens und speziell

Solche Passionen kann sich ein Masaryk bei der Gewährung von Audienzen nicht leisten. Aber da in seiner Gestalt wirklich ein Wunder der Weltgeschichte vollzogen scheint, nämlich die Verbindung von Staatsmann und Ehrenmann, so ist zu hoffen, daß er sich ein nächstes Mal widerstandsfähiger zeigen und der Sammlung des Herrn Salten entziehen wird. In diese war vorher ein Menschenexemplar aufgenommen worden, das Herr ~~Salten~~ vermutlich für noch kostbarer hält, nämlich der Herr Castiglioni, der ja auch selbst ein Sucher, ein Sammler ist. Und gleich Masaryk ein »bedeutender Mensch«. Die Würdigung dieses Exemplars durch Salten ist von Großmann gedruckt und von Bekessy nachgedruckt worden, also trifft man drei Fliegen mit einem Schlag, die auf einem wengleich schon etwas trockeneu Kuchen Platz genommen haben. Doch einen tüchtigen Sammler ficht das nicht an.

Freund

+ da er
+ ~~Freund~~ }

Castiglioni bleibt jetzt, da er aufgehört hat, ein Krösus zu sein, im Grunde, was er immer war, ein wertvoller Mensch.

Begeisterungsfähig, taktvoll, bescheiden, edel, hilfreich und gut, mit einem Wort kalloskagathos.

Er hat nicht bloß Einfälle, sondern auch Gedanken, und das bedeutet unter Umständen mehr und Höheres, wenn es gleich für gewöhnlich nicht so viel Geld einbringt wie das Einfälle-haben.

Ja so ein armer Teufel, früher hat er Einfälle gehabt, jetzt nur Gedanken. Aber er ist ein bedeutender Mensch

egal, ob er nun reich oder mittellos wäre.

Ganz so egal dürfte das freilich nicht sein, da wohl im Fall der Mittellosigkeit sein Wert von der Presse nicht so auf den ersten Griff erkannt worden wäre. Aber Salten bewahrt ihm die Treue, schildert seine Verdienste um die Verschleppung von Kunstgegenständen nach und aus Österreich und beklagt die Undankbarkeit dieses Landes.

Man blickt ihm nicht ohne Bedauern, nicht ohne Teilnahme und immer noch voll Gespanntheit nach. Er ist einer der interessantesten, produktivsten und echtsten Menschen, welche diese, an bedeutenden Menschenexemplaren so arme Zeit hervorgebracht hat.

Wie der Wiederkehr des Kaisers Rothbart harrt Salten der Konsolidierung Castiglionis und kann sich von dem Gedanken nicht losreißen,

er werde demnächst wieder erscheinen, in der Fülle des Besitzes und gebietend wie je zuvor.

Und zöge er, umbraust vom Jubel, in die Wiener Hofburg ein, so würde es zugleich wunderbar und selbstverständlich wirken.

beschlossen, noch nicht der Öffentlichkeit angezeigt, und überhaupt noch gar nichts vorgekehrt, weil eben, ein paar Tage vor dem Termin, die Genehmigung der ‚Bohemia‘ noch aussteht. Ob Koffer zu packen sind, ob ich am so und so vielen in Prag sein werde und mit mir zwanzig aus allen möglichen Verpflichtungen gerissene Menschen, und der und jener, dem die Gelegenheit die Reise gelohnt hätte, und ob Hunderte erleben werden, was ihnen die Ankündigung zu versprechen schien, entscheidet sich erst nach dieser, nach rechtsgiltiger Abmachung mit einem scheinbar mündigen Theaterdirektor in den Redaktionsräumen der ‚Bohemia‘, und da er die Verwegenheit hatte, einen Vertrag zu schließen, der ihre Ansprüche unberücksichtigt ließ, so tritt die Presse als die wahre vis major auf den Plan, die imstande ist, ihn zu lösen, aber ohne den Theaterdirektor von der Ersatzpflicht zu befreien. Er bezahlt seine Abhängigkeit mit 12.000 Kronen, deren Zuwendung an die Prager Concordia statt an ein Wiener Ensemble, das ihm nichts leistet, ihm von vornherein allen Verdruß erspart hätte. Ja, dieser Grobmacht mußte der Feldzug für das Prestige leichter gelingen als einer andern: denn gegen den, der ihrer Rache unreichbar bleibt und der immer viel weiter von ihr entfernt lebt als sie von ihm, staturiert sie ihr Exempel an der Ohnmacht jener, die sich mit ihm eingelassen haben. Das Theater muß es büßen, daß in einem Vorgesessaal einst die ‚Bohemia‘ als Kulturschmach angesprochen und ihr Vertreter dort als unerwünscht empfunden ward. Wahrlich, ander Unterstützung hat Ehrgeiz größeren Anteil als ab der Aufführung, gegen die die glaubhafteren Wortführer des nationalen Empfindens in Wien nichts vorzubringen hatten als den Scherz, daß sie erreicht hatte. Die ‚Bohemia‘, die es in Wahrheit erreicht hat, meint's nicht politisch. Sie läßt in diesen, wie in allen Belangen, freundschaftlich mit sich reden. Sie hat mit jenen, die die fatale Veranlagung haben, zwar deutsch

russischen Hofgarten, die einst ein Schneeglöckchen bewachen mußte. (Erst von der Revolution ward sie befreit.)

Der Vorsitzende Prof. Dr. Kafka hat übrigens sowohl in dieser Sitzung, als auch nach der Sitzung in Anwesenheit der Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses

es hat eben jeder die seine, und alle zusammen lassen dann der Direktion freie Hand —

dem Direktor Weinert gegenüber die ausdrückliche Erklärung abgegeben, daß der Theaterausschuß im Hinblick auf seine Zuständigkeitsgrenzen keinen Einfluß auf die Ausführung oder Abgabe des Stückes von K. K. zu nehmen wünsche und daß daher die Theaterdirektion nach vor freier Hand habe. Als Herr Deutsch im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages des Prof. Dr. Kafka diese Erklärung

herstellt! rechts schaut: im Hinblick auf die Ablehnung des oberwähnten Antrages diese Erklärung des Prof. Dr. Kafka

als wenig wertvoll bezeichnete, bemerkte der andere Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Senator Prof. Wiedowski, daß dies nicht der Fall, sondern daß dieser Erklärung, weil sie von Prof. Dr. Kafka in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Theaterausschusses abgegeben worden sei, maßgebende Bedeutung zukomme. Prof. Dr. Kafka fragte hierauf den Direktor Weinert, ob er zur Kenntnis nehme, daß die Theaterdirektion vollkommen freie Hand habe. Darauf erwiderte Direktor Weinert ausdrücklich, daß dies selbstverständlich die allein mögliche Auffassung sei.

Dem »Sozialdemokraten« waren diese Tatsachen ebenso bekannt wie uns. Aber er wollte sich scheinbar die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den falschen Eindruck, den die firtigen Nachrichten anderer Prager Blätter in dieser Angelegenheit zu erwecken imstande waren, auszunutzen, um auf Kosten der Wahrheit gegen die deutschbürgerliche Öffentlichkeit und die deutschbürgerlichen Parteien wieder einmal Fesseln beizulegen, großes Geschätz aufzulegen zu lassen. Wie man sieht, ist aber wieder nur ein Horribergei Schiebels daraus geworden.

Das stimmt auffallend. Herr Direktor Kramer hatte die vollkommen freie Hand, dem Schauspielern der Neuen Wiener Bühne zwölftausend Kronen zu bezahlen, und was das grobe Geschütz anlangt, so wurde es sofort — unmittelbar anschließend — von

Ein Sammler

Dank gegen Haus Österreich ist Herr Saltens Sache nun nicht. Da er einer ist,

→ 3

der in allem Geschehen das Walten tiefer Gesetzmäßigkeit erkennt und verehrt

und als feuilletonistischer Hofeinspanier ausgedient hat:

So wirkt es zugleich wunderbar und selbstverständlich, Masaryk jetzt in den kaiserlichen Gemächern des Hradschin zu sehen, als Präsidenten der chechoslowakischen Republik.

Um sich davon zu überzeugen, hatte er angesucht, von Masaryk empfangen zu werden, von dem er seit jeher den Eindruck hatte, daß er »ein bedeutender Mensch sei«, von einer »selbstverständlichen Bereitschaft, für seine Überzeugung alles zu wagen«.

Während des unglückseligen Krieges wuchs seine Mission, stieg sein Wagemut ins Heroische.

7A

Was Herr Salten gewiß schon damals auszusprechen gewagt hätte, wenn ihn nicht anderweitiger Heroendienst davon abgehalten hätte. Und jetzt erwachen Erinnerungen in ihm an die Zeit, da er wie's Kind im Erzhaus war. Masaryk bemerkt nämlich, es habe in der ganzen Burg kein Bad gegeben. Wem sagen Sie das!, fühlt Salten, der das kennt:

H. m. h. l. g.

Und die Mitteilung, auch in der Wiener Hofburg hätten Badezimmer die längste Zeit gefehlt, nimmt er mit einem Lachen entgegen.

Da aber der Präsident »den Blick gewahrt«, mit dem er die vielen alten Porträts streift, sagt er:

»Na ja ... das sind die Habsburger, die Kaiser und Könige!«

Ohne Spott, höchstens mit »ein wenig, ein ganz klein wenig Humor«. Immerhin. »Aber es macht nur ein' Bremsler, 's is gleich vorbei«, sagt Nestroys Leim, dem seine Peppi eingefallen ist. Hin ist hin.

Die Politik hatte mich nicht hergeführt. Wozu von ihr reden? Um das Gespräch dann als Interview in die Zeitung zu bringen? Das ist Sache der Politiker. Und ich bin keiner. Nicht einmal daran habe ich gedacht, daß ich diese Zeiten hier schreiben werde.

Erst beim Weggehen: halt, wie wär's -? Aber bis dahin keine Ahnung hat er! »Nur der Wunsch, einen großen Menschen wieder zu sehen«, hatte ihn hingetrieben. Und da stellte sich heraus, daß Masaryk ein weises Lächeln hat, und sooft sein Mund zu diesem sich öffnet,

Γ-
L. gepf.!
L. st. u. w.

zeigen die Lippen unter dem weißen Schnurrbart die großen Zähne, die gesund und fest beisammenstehen, wie im Gebiß eines Jünglings.

Eine ganz analoge Beobachtung dürfte Herr Salten, wenn mich nicht alles an ihm tauscht, auch in der Monarchie gemacht haben und zwar sowohl an Franz Joseph wie an Wilhelm. Man muß sich in die Zeitläufte schicken.

→ h.
→ h. g.

Gewiß, das Wirken Masaryks hat mit dazu beigetragen, daß die habsburgische Doppelmonarchie so arg zerrissen wurde.

Aber was soll man machen? Salten glaubt nun einmal an die tiefe Gesetzmäßigkeit allen Geschehens, jeglichen Wandels und jeden Umsturzes.

/ akkurat

Es muß sein, wie im August 1914.

Daß in der Czechoslovakei den Deutschen Unrecht widerfährt, ist mir natürlich bekannt, ist mir schmerzlich

und obgleich es ihm also stachelgrün aufliegt:

Wie sollte ich mich davon abhalten lassen, Masaryk hochzuschätzen? Ich bin ein Sucher, ein Sammler besonderer, seltener, kostbarer Menschenexemplare.

Handwritten notes on the left margin, including phrases like "L. die... Vorleser", "L. die...", "L. die...".

4A

gelesen, die nicht schon vor 1918 entstanden waren, und etliche, die ich schon damals, als Herr Winder vorurteilsfrei referiert haben will, gelesen hatte. Wenn er sich also damals — neben der sonstigen Haltung der ‚Bohemia‘ — wirklich noch anständig betragen haben sollte, so wäre es erst recht plausibel, daß die Gehässigkeit des Blattes auf sein späteres Urteil abgefärbt hat. Daß das journalistische Milieu Macht über ihn hat, beweist er doch durch die Abänderung, die er mit dem Ton, ja Wortlaut dieses Urteils noch im Neuen Wiener Journal vornimmt, wo er zwar den »miserablen Lyriker« wieder mit einer Inbrunst zitiert, daß man fast an seine Überzeugung in diesem Punkte glauben könnte, aber aus dem »hinterhebenden Essayisten« (dem noch ein »glänzender Stilist«, »genialster Pamphletist« und »temperamentvollster Barbarenhasser dieser Zeit« gesellwar), einen »sehr schätzbaren Essayisten« macht. Da er nun 1920, nachdem er seiner einstigen Verehrung genüge getan, der Gegenwart mit einem miserablen Lyriker, dessen Gedichte eine »melancholisch stimmende Alterserscheinung« sind, und mit einem »mittelmäßigen Bänkelsänger« gerecht wurde, und da er mit einiger Übertreibung dessen, was der ‚Bohemia‘ erwünscht ist, den schamlosen Satz drucken ließ:

Erstaunlich bleibt nur, daß Kraus nicht zu merken scheint, in wessen Nachbarschaft er gerät, indem er als Wien-Berlin-Prag-Budapester Liebhaber endet

so wollte ich, um schon damals mich dem Gewaltprinzip der ‚Bohemia‘ in künstlerischen Belangen anzunähern, die Gelegenheit beim Schopf fassen. Ich gedachte, den Prager Hörern, welche zwei Prager Blätter lesen, die Entscheidung anheimzustellen, ob sie von einer Lyrik gefangen waren, »deren Klang, deren Einheit von Wort und Sinn alles was die Zeitgenossen hervorbringen, wie ein mißtöniges Krächzen erscheinen läßt«, oder sich von einer Alterserscheinung melancholisch gestimmt fühlten, und wollte ihnen in jenem andern Fall die unerträgliche

Artikel ist im Neuen Wiener Journal (15. März) erschienen, das nachgerade, und ganz außerhalb der katholischen Bestrebungen des Hermann Bahr, zum Beichtstuhl für alle Mühseligen und Beladenen in der Literatur geworden ist, die etwas gegen mich auf dem Herzen haben, und das nun einmal alles kauft: Tratsch, Alkoholexzesse, Racheakte, Schwachsinn, Abreaktionen, Psychoanalysen und womit so die Judasserin und Brutusserin angesichts der Tatsache ihres Hingangs und meines Fortlebens sich zu erleichtern suchen. Der unmittelbare Beweggrund zum Auftreten des Herrn Winder in Wien ist die sensorielle Begebenheit, daß ihm die ‚Arbeiter-Zeitung‘ eine der gesetzlichen Form nicht entsprechende Berichtigung, die ihr sachlich ungläubwürdig schien, nicht abgedruckt hat, was er eine Weigerung nennt, »die Verleumdung zurückzunehmen«, und einen Beweis für »zynische Irreführung der Arbeiterschaft«. Sie ist darin gelegen, daß Herr Winder an den Machinationen, die zur Unterdrückung der »Letzten Nacht« geführt haben, eine aktivere Rolle zugeschrieben wird, als er sie gespielt haben will, und sicherlich ist es ein schweres Unrecht, an den Eindruck einer Objektivität, die nachgerade zu einer der markantesten Tatsachen des Prager Geisteslebens geworden ist, auch nur mit dem behutsamsten Zweifel rühren zu wollen. Verglichen mit der Haltung Winders in dieser ganzen Angelegenheit — man möchte sie ein Kunstwerk nennen, wenn man sich diesen Ausdruck nicht für die »Jüdische Orgel« aufheben müßte —, also verglichen mit ihr ist die notorische Parole des Extrablatt-Gründers: »Wir sennen objektiv« das Bekenntnis nackter Parteilichkeit. Es gewährt einen eigenen Reiz, Winder, der dazu in Prag so oft Gelegenheit hatte, nun auch in Wien sein Erlebnis in der Redaktion der ‚Bohemia‘ berichten zu hören: wie er, nichts ahnend, an seinem Schreibtisch saß, wohin kaum ein Schall von der Brandung des redaktionellen Treibens und speziell

2

Soiche Passionen kann sich ein Masaryk bei der Gewährung von Audienzen nicht leisten. Aber da in seiner Gestalt wirklich einmal ein Wunder der Weltgeschichte vollzogen scheint, nämlich die Verbindung von Staatsmann und Ehrenmann, so ist zu hoffen, daß er sich ein nächstes Mal widerstandsfähiger zeigen und der Sammlung des Herrn Salten entziehen wird. In diese war vorher ein Menschenexemplar aufgenommen worden, das er vermutlich für noch kostbarer hält, nämlich der Herr Castiglioni, der ja auch selbst ein Sucher, ein Sammler ist. Und gleich Masaryk ein »bedeutender Mensch«. Die Würdigung dieses Exemplars durch Salten ist von Großmann gedruckt und von Bekessy nachgedruckt worden, also trifft man drei Fliegen mit einem Schlag, die auf einem wengleich schon etwas altbackenen Kuchen Platz genommen haben. Doch einen tüchtigen Sammler ficht das nicht an.

Castiglioni bleibt jetzt, da er aufgehört hat, ein Krösus zu sein, im Grunde, was er immer war, ein wertvoller Mensch.

Begeisterungsfähig, taktvoll, bescheiden, edel, hilfreich und gut, mit einem Wort kalloskagathos.

Er hat nicht bloß Einfälle, sondern auch Gedanken, und das bedeutet unter Umständen mehr und Höheres, wenn es gleich für gewöhnlich nicht so viel Geld einbringt wie das Einfälle-haben.

Ja so ein armer Teufel, früher hat er Einfälle gehabt, jetzt nur Gedanken. Aber er ist ein bedeutender Mensch

egal, ob er nun reich oder mittellos wäre.

Ganz so egal dürfte das freilich nicht sein, da wohl im Fall der Mittellosigkeit sein Wert von der Presse nicht so auf den ersten Griff erkannt worden wäre. ✓

Man meldet aus Arad: In der hiesigen Waggonfabrik »Astra«, deren Präsident der Wiener Finanzmann Camillo Castiglioni ist, wurde kürzlich nach 1 1/2 jähriger Arbeit der neue Salonwagen Castiglionis fertiggestellt. Der achtsichtige Waggon ist 28 Meter lang und enthält drei Räume, und zwar ein Empfangs-, ein Arbeits- und ein Schlafzimmer nebst Badekabine. Das Mobilar besteht aus Zedern- und Ebenholz, ebenso die Tafelung des Waggons. Das Badezimmer ist in Marmor gearbeitet und die Badewanne wurde aus einem einzigen Block Marmor hergestellt. Die Selbstkosten der Fabrik bei der Erzeugung dieses Salonwagens betragen 25 Millionen Lei. Der Salonwagen wurde vor drei Tagen nach Budapest überführt, von wo er nach Wien geht. Die Transitgebühren durch Ungarn beliefen sich auf nicht weniger als 40 Millionen ungarische Kronen.

3 06 C.

stellungen — wohltätigen Zwecken bestimmt, und zwar der Aktion für die hungrenden Kinder im Erzgebirge und der Brühner Kinderfürsorge. Herr Direktor Kramer, dem der Anspruch mit dieser Bestimmung bekanntgegeben wurde, hat die Bezahlung verweigert, da er genug getan zu haben glaubte, wenn er durch die an das Pönale geknüpfte Bedingung eine Aufführung der »Letzten Nacht« auf einer andern Prager Bühne fast unmöglich gemacht hat.

Ihrem Werk, dessen Erfolg gewiß weit unbestrittener ist als der der »Letzten Nacht« in Brünn, hat die ‚Bohemia‘ nur noch am 6. März einen kleinen Epilog angeschlossen:

Wie wir hören, setzen sich Karl Kraus nahe stehende Kreise dafür ein, daß »Die letzte Nacht« im Weinberger Stadttheater in deutscher oder tschechischer Sprache aufgeführt werde. Es heißt, daß die tschechischen Kreise für diesen Plan Interesse haben. Was wir selbstverständlich finden.

Der Autor nur insoferne nicht, als er nichts davon weiß, aber er würde es, so bedenklich ihm der Versuch jeder Übersetzung vorweg erscheint, nach der unheilbaren Kompromittierung der deutschen Kultur durch die ‚Bohemia‘ annehmbar finden.

Vorher hatte — nicht ohne zur Berichtigung gezwungen zu sein — die Wiener Tratschpresse gemeldet, daß, »wie wir erfahren«, die »Prager Behörden« die Aufführung der »Letzten Nacht« »verboten haben«.

* * *

»Warum die ‚Letzte Nacht‘ in Prag nicht aufgeführt wurde« — möchte man nun wohl nach solcher mutatio und so vielen discriminarum eigentlich gern wissen. Aber man erfährt aus einem Artikel, der diesen Titel führt und der den inzwischen so berühmt gewordenen Winder zum Verfasser hat, nichts weiter darüber, als daß er in seiner auch schon bekannten Eigenschaft dem freundschaftlichen Gespräch zwischen dem Chefredakteur-Stellvertreter und dem Direktor beigewohnt hat. Der

Empfindung bekennen, in Anwesenheit eines Menschen hörbar zu werden, der mit der Absicht, sich und sie über den Eindruck zu belügen, in den Saal gekommen ist. Die Entfernung eines Lästigen, der ja sein Urteil auch ohne körperliche Vertretung erscheinen lassen konnte, erschien mir damals als das kleinere Übel im Vergleich mit einer Unterlassung des Vortrags, zu der ich mich sonst genötigt gesehen hatte; und sie hätte sich in den urbansten Formen, kraft des physikalischen Gesetzes der Saalwirkung, durch Selbstverzicht und unter Einhandigung der Kartengebühr vollzogen. Daß die bloße Absicht die ‚Bohemia‘ dereinst zu Repressalien viel schwererer Art bestimmen würde, ahnte ich damals nicht. Aber es hätte mich bei weitem nicht so enttäuscht wie der Mißbrauch, den der Herr Winder mit meinem Plan an dem Tag trieb, da er — der Plan — ausgeführt werden sollte. Er verriet ihn den Lesern der ‚Bohemia‘, vor denen er auch meine Untreue gegen den Otto Ernst enthielt, und bestand förmlich auf dem Hinauswurf. Da somit dank dieser echt journalistischen Indiskretion das Moment der Überraschung gefehlt und es nur eine falsche Konsequenz bedeuteter hätte, das Publikum etwas erleben zu lassen, was es ohnehin schon aus der Zeitung wußte, so konnte die Überraschung nur mehr darin bestehen, daß der Abend ohne Zwischenfall verlief und Herr Winder dem Vortrag bis zum Schlusse beiwohnte, für alle Eventualitäten umgeben von einem Bollwerk von ‚Bohemia‘-Redakteuren. Am nächsten Tag stellte er den klaglosen Verlauf in einem durchaus sachlichen und vorurteilsfreien Bericht fest, hielt mir noch einen meiner stärksten Widersprüche vor und erklärte, daß er über mich nichts mehr zu sagen habe. Damit war der angestrebte Zweck in geradezu vorbildlicher Weise erreicht und alles wäre aufs beste verlaufen, wenn nicht Herr Winder sein Schweigen über mich bis zum stummen Spiel vor dem Direktor des Prager Theaters fortgesetzt hätte. Inzwischen hatte

3

Auf weit mehr die Gebühren für eine Presse, die von solchem Greuel der Zivilisation, das über Millionen von Kriegsleichen fuhr, mit verklärten Augen berichten konnte, und gar die von der Nachkriegswelt bezahlten Gebühren für das Transit einer Glorie mundi. Ob Castiglioni in den Augen Saltens ein bedeutenderer Mensch ist als Masaryk, erfahren wir nicht. Kein Zweifel aber dürfte darüber bestehen, daß sein Badezimmer noch heute bedeutender sein dürfte als das Masaryks, welches zu schauen und mit kaiserlichem Maß zu messen Salten gewährt war. Freilich, die tiefe Gesetzmäßigkeit jeglichen Wandels und gegen Umsturzes, die sich auch an Castiglioni bewährt hat, dürfte es unmöglich gemacht haben, daß dieser bedeutende Mensch noch heute mit einer marmornen Badewanne reist, und ihn darauf angewiesen haben, zu Hause, in Marmor zu baden. Ein Monstrum imperialistischen Prunkes, wie es weder je einem Potentaten seit Nero noch dem Präsidenten der tschechoslowakischen Republik gewährt war und eben nur von der Bahnverwaltung einer in Schieberehrfurcht ersterbenden österreichischen Demokratie geduldet werden konnte, dürfte wohl nicht mehr vorhanden sein: Aber wengleich Phaeton mit seinem Sonnenwagen Pech gehabt und Hamit die Erde beinahe zugrunde gerichtet hätte, für einen Sammler großer Erlebnisse bleibt's doch eine schöne Erinnerung. Mag Castiglioni auch nicht mehr das sein, was er einmal war, Salten bewahrt ihm die Treue, schildert seine Verdienste um die Verschleppung von Kunstgegenständen nach und aus Österreich und beklagt die Undankbarkeit dieses Landes.

Man blickt ihm nicht ohne Bedauern, nicht ohne Teilnahme und immer noch voll Gespanntheit nach. Er ist einer der interessantesten, produktivsten und echtsten Menschen, welche diese, an bedeutenden Menschenexemplaren so arme Zeit hervorgebracht hat.

Wie der Wiederkehr des Kaisers Rothbart harrt Salten der Konsolidierung Castiglions und kann sich von der Vorstellung nicht losreißen,

er werde demnächst wieder erscheinen, in der Fülle des Besitzes und gebietend wie je zuvor.

Und zöge er, umbraust vom Jubel, in die Wiener Hofburg ein, so würde es zugleich wunderbar und selbstverständlich wirken.

2.) } /a
 /b
 /c

/k

+ unpassend /w

/e /f H J ~

/g

stellungen — wohlthätigen Zwecken bestimmt, und zwar der Aktion für die hungernden Kinder im Erzgebirge und der Brünner Kinderfürsorge. Herr Direktor Kramer, dem der Anspruch mit dieser Bestimmung bekanntgegeben wurde, hat die Bezahlung verweigert, da er genug getan zu haben glaubte, wenn er durch die an das Pönale geknüpften Bedingung eine Aufführung der »Letzten Nacht« auf einer andern Prager Bühne fast unmöglich gemacht hat. Ihrem Werk, dessen Erfolg gewiß weit unbestrittener ist als der der »Letzten Nacht« in Brünn, hat die »Bohemia« nur noch am 6. März einen kleinen Epilog angeschlossen:

Wie wir hören, setzen sich Karl Kraus nahestehende Kreise dafür ein, daß »Die letzte Nacht« im Weinberger Stadttheater in deutscher oder tschechischer Sprache aufgeführt werde. Es heißt, daß die tschechischen Kreise für diesen Plan Interesse haben. Was wir selbstverständlich finden.

Der Autor nur insofern nicht, als er nichts davon weiß, aber er würde es, so bedenklich ihm der Versuch jeder Übersetzung vorweg erscheint, nach der unheilbaren Kompromittierung der deutschen Kultur durch die »Bohemia« annehmbar finden.

Vorher hatte — nicht ohne zur Berichtigung gezwungen zu sein — die Wiener Tratschpresse gemeldet, daß, »wie wir erfahren«, die »Prager Behörden« die Aufführung der »Letzten Nacht« »verboten haben«.

* * *

»Warum die »Letzte Nacht« in Prag nicht aufgeführt wurde« — möchte man nun wohl nach solcher mutatio und so vielen discrimina herum eigentlich gern wissen. Aber man erfährt aus einem Artikel, der diesen Titel führt und der den inzwischen so berüht gewordenen Winder zum Verfasser hat, nichts weiter darüber, als daß er in seiner auch schon bekannten Eigenschaft dem freundschaftlichen Gespräch zwischen dem Chefredakteur Stellvertreter und dem Direktor beigewohnt hat. Der

Empfindung bekennen, in Anwesenheit eines Menschen hörbar zu werden, der mit der Absicht, sich und sie über den Eindruck zu belügen, in den Saal gekommen ist. Die Entfernung eines Lästigen, der ja sein Urteil auch ohne körperliche Vertretung erscheinen lassen konnte, erschien mir damals als das kleinere Übel im Vergleich mit einer Unterlassung des Vortrags, zu der ich mich sonst genötigt gesehen hätte; und sie hätte sich in den urbansten Formen, kraft des physikalischen Gesetzes der Saalwirkung, durch Selbstverzicht und unter Einhängung der Kartengebühr vollzogen. Daß die bloße Absicht die »Bohemia« dereinst zu Repressalien viel schwererer Art bestimmen würde, ahnte ich damals nicht. Aber es hätte mich bei weitem nicht so enttäuscht wie der Mißbrauch, den der Herr Winder mit meinem Plan an dem Tag trieb, da er — der Plan — ausgeführt werden sollte. Er verriet ihn den Lesern der »Bohemia«, vor denen er auch meine Untreue gegen den Otto Ernst enthüllte, und bestand förmlich auf dem Hinauswurf. Da somit dank dieser echt journalistischen Indiskretion das Moment der Überraschung gefehlt und es nur eine falsche Konsequenz bedeutet hätte, das Publikum etwas erleben zu lassen, was es ohnehin schon aus der Zeitung wußte, so konnte die Überraschung nur mehr darin bestehen, daß der Abend ohne Zwischenfall verlief und Herr Winder dem Vortrag bis zum Schlusse beiwohnte, für alle Eventualitäten umgeben von einem Bollwerk von »Bohemia«-Redakteuren. Am nächsten Tag stellte er den klaglosen Verlauf in einem durchaus sachlichen und vorurteilsfreien Bericht fest, hielt mir noch einen meiner stärksten Widersprüche vor und erklärte, daß er über mich nichts mehr zu sagen habe. Damit war der angestrebte Zweck in geradezu vorbildlicher Weise erreicht und alles wäre aufs beste verlaufen, wenn nicht Herr Winder sein Schweigen über mich bis zum stummen Spiel vor dem Direktor des Prager Theaters fortgesetzt hätte. Inzwischen hatte

Dank gegen Haus Österreich ist Saltens Sache nun nicht.
Da er einer ist,

der in allem Geschehen das Walten tiefer Gesetzmäßigkeit erkennt
und verehrt

und als feuilletonistischer Hofeinspanier ausgedient hat:

So wirkt es zugleich wunderbar und selbstverständlich,
Masaryk jetzt in den kaiserlichen Gemächern des Hradschin zu
sehen, als Präsidenten der chechoslowakischen Republik.

Um sich davon zu überzeugen, hatte er angesucht, von Masaryk
empfangen zu werden, von dem er seit jeher den Eindruck
hatte, daß er »ein bedeutender Mensch sei«, von einer »selbst-
verständlichen Bereitschaft, für seine Überzeugung alles zu
wagen«.

Während des unglückseligen Krieges wuchs seine Mission, stieg sein
Wagemut ins Heroische.

Was Salten natürlich schon damals auszusprechen gewagt
hätte, wenn ihn nicht anderweitiger Heroendienst davon
abgehalten hätte. Und jetzt erwachen Erinnerungen in ihm
an die Zeit, da er wie's Kind im Erzhaus war. Masaryk bemerkt
nämlich, es habe in der ganzen Burg kein Bad gegeben. Wem
sagen Sie das!, fühlt Salten, der das kennt:

Und die Mitteilung, auch in der Wiener Hofburg hätten Badezimmer
die längste Zeit gefehlt, nimmt er mit einem Lachen entgegen.

Da aber der Präsident »den Blick gewahrt«, mit dem er die vielen
alten Porträts streift, sagt er:

»Na ja . . . das sind die Habsburger, die Kaiser und Könige!«

Ohne Spott, höchstens mit »ein wenig, ein ganz klein wenig
Humor«. Immerhin. »Aber es macht nur ein' Bremsler, 's is
gleich vorbei«, sagt Nestroys Leim, dem seine Peppi eingefallen
ist. Hin ist hin.

Die Politik hatte mich nicht hergeführt. Wozu von ihr reden? Um
das Gespräch dann als Interview in die Zeitung zu bringen? Das ist
Sache der Politiker. Und ich bin keiner. Nicht einmal daran
habe ich gedacht, daß ich diese Zeilen hier
schreiben werde.

Erst beim Weggehen: halt, wie wär's —? Aber bis dahin —
keine Ahnung hat er gehabt! »Nur der Wunsch, einen großen
Menschen wieder zu sehen«, hatte ihn hingetrieben. Auch seine
Vorliebe für alles Brausende hatte ihn zu dem Manne geführt,
der auf dem Hradschin unter einem Jubel eingezogen ist, der
an Saltens stärkste Erlebnisse aus den Zeiten der Kaiserparaden
erinnert. Und da stellte sich überdies noch heraus, daß Masaryk
ein weises Lächeln hat, und sooft sein Mund zu diesem sich öffnet,

zeigen die Lippen unter dem weißen Schnurrbart die großen Zähne,
die gesund und fest beisammenstehen, wie im Gebiß eines Jünglings.

Eine ganz analoge Beobachtung dürfte Salten, wenn mich nicht
alles an ihm trägt, auch in der Monarchie gemacht haben
und zwar sowohl an Wilhelm wie an Franz Joseph. Man muß
sich in die Zeitläufte schicken.

Gewiß, das Wirken Masaryks hat mit dazu beigetragen, daß die
habsburgische Doppelmonarchie so arg zerrissen wurde.

Aber was soll man machen? Salten glaubt nun einmal

an die tiefe Gesetzmäßigkeit allen Geschehens, jeglichen Wandels und
jeden Umsturzes.

Es muß sein, akkurat wie im August 1914.

Daß in der Czechoslovakei den Deutschen Unrecht widerfährt, ist
mir natürlich bekannt, ist mir schmerzlich

und obgleich es ihm also stachelgrün aufliegt:

Wie sollte ich mich davon abhalten lassen, Masaryk hochzuschätzen?
Ich bin ein Sucher, ein Sammler besonderer, seltener, kost-
barer Menschenexemplare.

gelesen, die nicht schon vor 1918 entstanden waren, und etliche, die ich schon damals, als Herr Winder vorurteilsfrei referiert haben will, gelesen hatte. Wenn er sich also damals — neben der sonstigen Haltung der ‚Bohemia‘ — wirklich noch anständig betragen haben sollte, so wäre es erst recht plausibel, daß die Gehässigkeit des Blattes auf sein späteres Urteil abgefärbt hat. Daß das journalistische Milieu Macht über ihn hat, beweist er doch durch die Abänderung, die er mit dem Ton, ja Wortlaut dieses Urteils noch im Neuen Wiener Journal vornimmt, wo er zwar den »miserablen Lyriker« wieder mit einer Inbrunst zitiert, daß man fast an seine Überzeugung in diesem Punkte glauben könnte, aber aus dem »hinreißenden Essayisten« (dem noch ein »glänzender Stilist«, »genialster Pamphletist« und »temperamentvollster Barbarenhasser dieser Zeit« gesellt war), einen »sehr schätzbaren Essayisten« macht. Da er nun 1920, nachdem er seiner einstigen Verehrung genüge getan, der Gegenwart mit einem miserablen Lyriker, dessen Gedichte eine »melancholisch stimmende Alterserscheinung« sind, und mit einem »mittelmäßigen Bankelsänger« gerecht wurde, und da er mit einiger Übertreibung dessen, was der ‚Bohemia‘ erwünscht ist, den schamlosen Satz drucken ließ:

Erstaunlich bleibt nur, daß Kraus nicht zu merken scheint, in wessen Nachbarschaft er gerät, indem er als Wien-Berlin-Prag-Budapester Liebling endet

so wollte ich, um schon damals mich dem Gewaltprinzip der ‚Bohemia‘ in künstlerischen Belangen anzunähern, die Gelegenheit beim Schopf fassen. Ich gedachte, den Prager Hörern, welche zwei Prager Blätter lesen, die Entscheidung anheimzustellen, ob sie von einer Lyrik gefangen waren, »deren Klang, deren Einheit von Wort und Sinn alles was die Zeitgenossen hervorbringen, wie ein mißtöniges Krächzen erscheinen läßt«, oder sich von einer Alterserscheinung melancholisch gestimmt fühlten, und wollte ihnen in jenem andern Fall die unerträgliche

Artikel ist im Neuen Wiener Journal (15. März) erschienen, das nachgerade, und ganz außerhalb der katholischen Bestrebungen des Hermann Bahr, zum Beichtstuhl für alle Mithseligen und Beladenen in der Literatur geworden ist, die etwas gegen mich auf dem Herzen haben, und das nun einmal alles kauft: Tratsch, Alkoholexesse, Racheakte, Schwachsinn, Abreaktionen, Psychoanalysen und womit so die Judasserin und Brutusserin angestichts der Tatsache ihres Hingangs und meines Fortlebens sich zu erleichtern suchen. Der unmittelbare Beweggrund zum Auftreten des Herrn Winder in Wien ist die sensationelle Begebenheit, daß ihm die ‚Arbeiter-Zeitung‘ eine der gesetzlichen Form nicht entsprechende Berichtigung, die ihr sachlich unglauwbüßig schien, nicht abgedruckt hat, was er eine Weigerung nennt, »die Verleumdung zurückzunehmen«, und einen Beweis für »zynische Irreführung der Arbeiterschaft«. Sie ist darin gelegen, daß Herr Winder an den Machinationen, die zur Unterdrückung der »Letzten Nacht« geführt haben, eine aktivere Rolle zugeschrieben wird, als er sie gespielt haben will, und sicherlich ist es ein schweres Unrecht, an den Eindruck einer Objektivität, die nachgerade zu einer der markantesten Tatsachen des Prager Geisteslebens geworden ist, auch nur mit dem behutsamsten Zweifel rühren zu wollen. Verglichen mit der Haltung Winders in dieser ganzen Angelegenheit — man möchte sie ein Kunstwerk nennen, wenn man sich diesen Ausdruck nicht für die »Jüdische Orgel« anheben müßte —, also verglichen mit ihr ist die notorische Parole des Extrablatt-Gründers: »Wir nennen objektiv« das Bekenntnis nackter Parteilichkeit. Es gewährt einen eigenen Reiz, Winder, der dazu in Prag so oft Gelegenheit hatte, nun auch in Wien sein Erlebnis in der Redaktion der ‚Bohemia‘ berichten zu hören: wie er, nichts ahnend, an seinem Schreibtisch saß, wohin kaum ein Schall von der Brandung des redaktionellen Treibens und speziell

2

Solche Passionen kann sich ein Masaryk bei der Gewährung von Audienzen nicht leisten. Aber da in seiner Gestalt wirklich einmal ein Wunder der Weltgeschichte vollzogen scheint, nämlich die Verbindung von Staatsmann und Ehrenmann, so ist zu hoffen, daß er sich ein nächstes Mal widerstandsfähiger zeigen und der Sammlung des Herrn Salten entziehen wird. In diese war vorher ein Menschenexemplar aufgenommen worden, das er vermutlich für noch kostbarer hält, nämlich der Herr Castiglioni, der ja auch selbst ein Sucher, ein Sammler ist. Und gleich Masaryk ein »bedeutender Mensch«. Die Würdigung dieses Exemplars durch Salten ist von Großmann gedruckt und von Bekessy nachgedruckt worden, also trifft man drei Fliegen mit einem Schlag, die auf einem wengleich schon etwas altbackenen Kuchen Platz genommen haben. Doch einen tüchtigen Sammler ficht das nicht an.

Castiglioni bleibt jetzt, da er aufgehört hat, ein Krösus zu sein, im Grunde, was er immer war, ein wertvoller Mensch.

Begeisterungsfähig, taktvoll, bescheiden, edel, hilfreich und gut, mit einem Wort kalloskagathos.

Er hat nicht bloß Einfälle, sondern auch Gedanken, und das bedeutet unter Umständen mehr und Höheres, wenn es gleich für gewöhnlich nicht so viel Geld einbringt wie das Einfälle-haben.

Ja so ein armer Teufel, früher hat er Einfälle gehabt, jetzt nur Gedanken. Aber er ist ein bedeutender Mensch

egal, ob er nun reich oder mittellos wäre.

Ganz so egal dürfte das freilich nicht sein, da wohl im Fall der Mittellosigkeit sein Wert von der Presse nicht so auf den ersten Griff erkannt worden wäre. Ob Castiglioni in den Augen Saltens ein bedeutenderer Mensch ist als Masaryk, erfahren wir nicht. Kein Zweifel aber dürfte darüber bestehen, daß sein Badezimmer noch heute bedeutender sein dürfte als das Masaryks, welches zu schauen und mit kaiserlichem Maß zu messen Salten gewährt war. Freilich, die tiefe Gesetzmäßigkeit jeglichen Wandels und jeden Umsturzes, die sich auch an Castiglioni bewährt hat, dürfte es unmöglich gemacht haben, daß dieser bedeutende Mensch noch heute mit einer marmormen Badewanne reist, und ihn darauf angewiesen haben, zu Hause in Marmor zu baden. Ein Monstrum imperialistischen Prunkes, wie es weder je einem Potentaten seit Nero noch dem Präsidenten der tschechoslowakischen Republik nachgerühmt ward und eben nur von der Bahnverwaltung einer in Schieberehrfurcht ersterbenden österreichischen Demokratie geduldet werden konnte, dürfte wohl nicht mehr vorhanden sein:

Handwritten mark resembling a checkmark or a large '2'.

Man meldet aus Arad: In der hiesigen Waggonfabrik »Astra«, deren Präsident der Wiener Finanzmann Camillo Castiglioni ist, wurde kürzlich nach 1 1/2 jähriger Arbeit der neue Salonwagen Castiglionis fertiggestellt. Der achtachsige Waggon ist 28 Meter lang und enthält drei Räume, und zwar ein Empfangs-, ein Arbeits- und ein Schlafzimmer nebst Badekabine. Das Mobilar besteht aus Zedern- und Ebenholz, ebenso die Täfelung des Waggons. Das Badezimmer ist in Marmor gearbeitet und die Badewanne wurde aus einem einzigen Block Marmor hergestellt. Die Selbstkosten der Fabrik bei der Erzeugung dieses Salonwagens betragen 25 Millionen Lei. Der Salonwagen wurde vor drei Tagen nach Budapest überführt, von wo er nach Wien geht. Die Transitgebühren durch Ungarn beliehen sich auf nicht weniger als 40 Millionen ungarische Kronen.

stellungen — wohlthätigen Zwecken bestimmt, und zwar der Aktion für die hungerrnden Kinder im Erzgebirge und der Brüner Kinderfürsorge. Herr Direktor Kramer, dem der Anspruch mit dieser Bestimmung bekanntgegeben wurde, hat die Bezahlung verweigert, da er genug getan zu haben glaubte, wenn er durch die an das Pönale geknüpfte Bedingung eine Aufführung der »Letzten Nacht« auf einer andern Prager Bühne fast unmöglich gemacht hat.

Ihrem Werk, dessen Erfolg gewiß weit unbestrittener ist als der der »Letzten Nacht« in Brünn, hat die »Bohemia« nur noch am 6. März einen kleinen Epilog angeschlossen:

Wie wir hören, setzen sich Karl Kraus nahestehende Kreise dafür ein, daß »Die letzte Nacht« im Weinberger Stadttheater in deutscher oder tschechischer Sprache aufgeführt werde. Es heißt, daß die tschechischen Kreise für diesen Plan Interesse haben. Was wir selbstverständlich finden.

Der Autor nur insofern nicht, als er nichts davon weiß, aber er würde es, so bedenklich ihm der Versuch jeder Übersetzung vorweg erscheint, nach der unheilbaren Kompromittierung der deutschen Kultur durch die »Bohemia« annehmbar finden.

Vorher hatte — nicht ohne zur Berichtigung gezwungen zu sein — die Wiener Tratschpresse gemeldet, daß, »wie wir erfahren«, die »Prager Behörden« die Aufführung der »Letzten Nacht« »verboten haben«.

*

*

»Warum die Letzte Nacht« in Prag nicht aufgeführt wurde — möchte man nun wohl nach solcher mutatio und so vielen discriminarum eigentlich gern wissen. Aber man erfährt aus einem Artikel, der diesen Titel führt und der den inzwischen so berühmt gewordenen Winder zum Verfasser hat, nichts weiter darüber, als daß er in seiner auch schon bekannten Eigenschaft dem freundschaftlichen Gespräch zwischen dem Chefredakteur-Stellvertreter und dem Direktor beigewohnt hat. Der

Empfindung bekennen, in Anwesenheit eines Menschen hörbar zu werden, der mit der Absicht, sich und sie über den Eindruck zu belügen, in den Saal gekommen ist. Die Entfernung eines Lästigen, der ja sein Urteil auch ohne körperliche Vertretung erscheinen lassen konnte, erschien mir damals als das kleinere Übel im Vergleich mit einer Unterlassung des Vortrags, zu der ich mich sonst genötigt gesehen hätte; und sie hätte sich in den urbansten Formen, kraft des physikalischen Gesetzes der Saalwirkung, durch Selbstverzicht und unter Einhandigung der Kartengebühr vollzogen. Daß die bloße Absicht die »Bohemia« dereinst zu Repressalien viel schwererer Art bestimmen würde, ahnte ich damals nicht. Aber es hätte mich belüchten nicht so enttäuscht wie der Mißbrauch, den der Herr Winder mit meinem Plan an dem Tag trieb, da er — der Plan — ausgeführt werden sollte. Er verriet ihn den Lesern der »Bohemia«, vor denen er auch meine Untreue gegen den Otto Ernst enthielt, und bestand förmlich auf dem Hinanswurf. Da somit dank dieser echt journalistischen Indiskretion das Moment der Überraschung gefehlt und es nur eine falsche Konsequenz bedeutet hätte, das Publikum etwas erleben zu lassen, was es ohnehin schon aus der Zeitung wußte, so konnte die Überraschung nur mehr darin bestehen, daß der Abend ohne Zwischenfall verlief und Herr Winder dem Vortrag bis zum Schlusse beiwohnte, für alle Eventualitäten umgeben von einem Bollwerk von »Bohemia«-Redakteuren. Am nächsten Tag stellte er den klaglosen Verlauf in einem durchaus sachlichen und vorurteilsfreien Bericht fest, hielt mir noch einen meiner stärksten Widersprüche vor und erklärte, daß er über mich nichts mehr zu sagen habe. Damit war der angestrebte Zweck in geradzuvorbildlicher Weise erreicht und alles wäre aufs beste verlaufen, wenn nicht Herr Winder sein Schweigen über mich bis zum stummen Spiel vor dem Direktor des Prager Theaters fortgesetzt hätte. Inzwischen hatte

Auf weit mehr die Gebühren für eine Presse, die von solchem Greuel der Zivilisation, das über Millionen von Kriegsleichen fuhr, mit verklärten Augen berichten konnte, und gar die von der Nachkriegswelt bezahlten Gebühren für das Transit einer Gloria mundi. Aber wengleich Phaeton mit seinem Sonnenwagen Pech gehabt hat und beinahe die Erde zugrunde gerichtet hätte, für einen Sammler großer Erlebnisse bleibt's doch eine schöne Erinnerung. Mag Castiglioni auch nicht mehr das sein, was er einmal war, Salten bewahrt ihm die Treu', schildert seine Verdienste um die Verschleppung von Kunstgegenständen nach und aus Österreich und beklagt die Undankbarkeit dieses Landes.

Man blickt ihm nicht ohne Bedauern, nicht ohne Teilnahme und immer noch voll Gespanntheit nach. Er ist einer der interessantesten, produktivsten und echtsten Menschen, welche diese, an bedeutenden Menschenexemplaren so arme Zeit hervorgebracht hat.

Wie der Wiederkehr des Kaisers Rothbart harrt Salten der Konsolidierung Castiglioni's und kann sich von der Vorstellung nicht losreißen,

er werde demnächst wieder erscheinen, in der Fülle des Besitzes und gebietend wie je zuvor.

Und zöge er, umbraust vom Jubel, in die Wiener Hofburg ein, so würde es zugleich wunderbar und selbstverständlich wirken.

stellungen — wohlthätigen Zwecken bestimmt, und zwar der Aktion für die hungernden Kinder im Erzgebirge und der Brünnner Kinderfürsorge. Herr Direktor Kramer, dem der Anspruch mit dieser Bestimmung bekanntgegeben wurde, hat die Bezahlung verweigert, da er genug getan zu haben glaubte, wenn er durch die an das Pönale geknüpfte Bedingung eine Aufführung der »Letzten Nacht« auf einer andern Prager Bühne fast unmöglich gemacht hat.

Ihrem Werk, dessen Erfolg gewiß weit unbestrittener ist als der der »Letzten Nacht« in Brünn, hat die »Bohemia« nur noch am 6. März einen kleinen Epilog angeschlossen:

Wie wir hören, setzen sich Karl Kraus nahe stehende Kreise dafür ein, daß »Die letzte Nacht« im Weinberger Stadttheater in deutscher oder tschechischer Sprache aufgeführt werde. Es heißt, daß die tschechischen Kreise für diesen Plan Interesse haben. Was wir selbstverständlich finden.

Der Autor nur insoferne nicht, als er nichts davon weiß, aber er würde es, so bedenklich ihm der Versuch jeder Übersetzung vorweg erscheint, nach der unheilbaren Kompromittierung der deutschen Kultur durch die »Bohemia« annehmbar finden.

Vorher hatte — nicht ohne zur Berichtigung gezwungen zu sein — die Wiener Tratschpresse gemeldet, daß, »wie wir erfahren«, die »Prager Behörden« die Aufführung der »Letzten Nacht« »verboten haben«.

*

*

*

»Warum die »Letzte Nacht« in Prag nicht aufgeführt wurde« — möchte man nun wohl nach solcher *mutatio* und so vielen *discrimina* rerum eigentlich gern wissen. Aber man erfährt aus einem Artikel, der diesen Titel führt und der den inzwischen so berühmt gewordenen Winder zum Verfasser hat, nichts weiter dardrüber, als daß er in seiner auch schon bekannten Eigenschaft dem freundschaftlichen Gespräch zwischen dem Chefredakteur-Stellvertreter und dem Direktor beigewohnt hat. Der

Empfindung bekennen, in Anwesenheit eines Menschen hörbar zu werden, der mit der Absicht, sich und sie über den Eindruck zu belügen, in den Saal gekommen ist. Die Entfernung eines Lästigen, der ja sein Urteil auch ohne körperliche Vertretung erscheinen lassen konnte, erschien mir damals als das kleinere Übel im Vergleich mit einer Unterlassung des Vortrags, zu der ich mich sonst genötigt gesehen hätte; und sie hätte sich in den urbansten Formen, kraft des physikalischen Gesetzes der Saalwirkung, durch Selbstverzicht und unter Einhandigung der Kartengebühr vollzogen. Daß die bloße Absicht die »Bohemia« dereinst zu Repressalien viel schwererer Art bestimmen würde, ahnte ich damals nicht. Aber es hätte mich bei weitem nicht so enttäuscht wie der Mißbrauch, den der Herr Winder mit meinem Plan an dem Tag trieb, da er — der Plan — ausgeführt werden sollte. Er verriet ihn den Lesern der »Bohemia«, vor denen er auch meine Untreue gegen den Otto Ernst enthüllte, und bestand förmlich auf dem Hinanswurf. Da somit dank dieser echt journalistischen Indiskretion das Moment der Überraschung gefehlt und es nur eine falsche Konsequenz bedeutet hätte, das Publikum etwas erleben zu lassen, was es ohnehin schon aus der Zeitung wußte, so konnte die Überraschung nur mehr darin bestehen, daß der Abend ohne Zwischenfall verlief und Herr Winder dem Vortrag bis zum Schlusse beiwohnte, für alle Eventualitäten umgeben von einem Bollwerk von »Bohemia«-Redakteuren. Am nächsten Tag stellte er den klaglosen Verlauf in einem durchaus sachlichen und vorurteilsfreien Bericht fest, hielt mir noch einen meiner stärksten Widersprüche vor und erklärte, daß er über mich nichts mehr zu sagen habe. Damit war der angestrebte Zweck in geradezu vorbildlicher Weise erreicht und alles wäre aufs beste verlaufen, wenn nicht Herr Winder sein Schweigen über mich bis zum stummen Spiel vor dem Direktor des Prager Theaters fortgesetzt hätte. Inzwischen hatte